

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 4 (1914)

**Heft:** 12

**Artikel:** Frühling

**Autor:** Gschwind, Hans

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-635703>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Sie Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 12 — 1914

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 21. März

## Frühling.

Von Hans Schwab.

Heut bin ich durch den Sonnentag  
So für mich hingegangen. —  
Stern überm Feld in Wald und Hag  
Kinder sprangen und sangen.

Wie Blumen sind mir aufgeblüht  
Aus Grab und Nacht und Staube  
Zu bunten Liedern mein Gemüt  
Und mein alter Kinderglaube.

Und durch die goldigblaue Luft  
Schall es wie Horn und Geigen,  
Und über mir im warmen Duft  
Tanzte ein Mückenreigen.

## Der Milchfälsscher.

Erzählung von Meinrad Lienert.

Im halbdunkeln, schwerlüstigen Stall kauerte Stöffi, der Brüschmoosbauer, auf dem Melbstuhl unter einer Kuh und ließ das ergibige Doppelbrünnlein in den Eimer zischen. Den blondlachten Krauskopf, von dem die Hirthemdkapuze läufig hing, hatte er an das weißgraue Fell Heiterspiegels gedrückt. Ueber seine melkenden Hände und in die aufquellende Milch huschte immer wieder der Schein der am zerbrochenen Stallfensterchen stehenden Laterne. Die Kuh schnaubte und bärstete, das Maul halb voll Heu, mit großen Augen nach dem Bauer, als wollte sie sagen: He du, ich bin auch da! Was hast denn nur heute, daß du mich nie kraulst und kein Wort mit mir redst, wo wir uns doch sonst jeden Morgen so manches zu sagen haben. Irgendwo hinter dem Stall krähte der Hahn. Muuh, muuh! brüllte nun auch die Kuh. Aber der Bauer drückte den Kopf tiefer in ihr Fell und tat keinen Wank. Jetzt ward Heiterspiegel aber unruhig und schlug ihm den Schwanz um die Kapuze.

„He da, gib Kuh, Heiterspiegel, alte Närrin! 's ist mir heut nicht ums Lumpereien treiben.“

Jetzt brüllte auch die junge rotbraune Ziehkuh, das Rotshöpfchen, nebenan.

„Ja, ja,“ brummte der Bauer, „ihr habt gut brüllen, steht allzeit am vollen Barren und wißt nicht, wie unsereins schwitzen und dämpfen muß bis der Heustock zu

den Gadenschwemmungen herauschaut und bis der Zins beisammen ist. 's ist kein Leben. Vier lebendige Buben und Eines auf dem Weg! Was hat denn unsereins auf der Welt? Vom Morgen früh bis abends spät sich abhunden und übelleiden kann man, für ein bischen Milchfäseegewäsch, das aussieht, als habe man's bei Hochwasser aus dem Bach geschöpft. Und alle heiligen Tage ein Pfündchen Rindfleisch, hart wie Sohlleder, aus dem Dorf. Und der da drüben, machte er halblaut, ingrimig, „der alte geizige Hinterschweigfummeler wattet bis an die Knie in der Niedel und seine Spedkammer lacht einem um Martinstag herum an, wie eine Witfrau in der letzten Nährsche, man hört sie völlig lachen. Alles gerät ihm in Haus und Stall. Jede Kuh tut ihm gut und gerecht. Es täte mich keinen Augenblick wundern, wenn sein Brunnentrog und sein Scheitbock eines Tags auch noch zu kalben anfangen. Sieben Haupt Vieh hat er am Barren, louter Brämlentühe. Sieben Jungfern können auf dem Kirchweg nicht hoffähriger aufziehen als sie auf die Sommerweide. Und ich, was hab' ich denn? Zwei weißlachte Schwänze im Stall, die immer verwerfen. So muß ich eben das Kalb selber machen. O Herrgottdonnerwetter, unsereins hat's doch nicht gut. Jetzt steh' einmal still, Alte!“ lärmte er seine Kuh an. „Oder ich hau' dir eins ans Bein, daß dir die Hörner Fürio pfeifen.“